

Nein danke, Frau Sommaruga!

Am 1. April haben über 10'000 Ärzte, medizinische PraxisassistentInnen, PatientInnen, Angehörige und Freunde gegen die Untergrabung der allgemeinmedizinischen Grundversorgung in Bern demonstriert. Es war ein eindrücklicher Protest gegen die neoliberale Politik von Bundesrat Couchepin. Als einzige Politikerin sprach an der Kundgebung die sozialdemokratische Ständerätin Simonetta Sommaruga. Sie rief die Ärzte auf, nicht nur zu fordern, sondern auch selbst neue Wege zu beschreiten. Die Zeit des Einzelkämpfertums sei vorbei, den Ärztenetzwerken gehöre die Zukunft. Im gleichen Atemzug fordert sie: die Ärzte müssten Budgetverantwortung übernehmen.

Es ist unfair, dass Sommaruga die Zusammenarbeit in Netzwerken und die Budgetverantwortung quasi gleichsetzt als scheinbar untrennbare Aspekte derselben Forderung. Sie tut so, als lehnten die Ärzte die Budgetverantwortung ab, weil sie nicht fähig seien zusammenzuarbeiten und sich in Netzwerken zu organisieren. Ärzte sind ja bekanntlich Egoisten und schauen am liebsten nur für sich. Dabei geht es um zwei grundverschiedene Dinge:

Die Organisation in Netzwerken, die Zusammenarbeit des Grundversorgers mit verschiedenen Spezialisten ist eine zeitgemässe Notwendigkeit und macht Sinn. Tatsächlich ist die Zeit des Alleskönners vorbei, bei spezifischen Fragen braucht es interdisziplinäre Zusammenarbeit, Diskussionsforen usw. Dagegen wird kaum jemand etwas einzuwenden haben.

Etwas ganz anderes ist dagegen die Frage der Budgetverantwortung. Hier geht es um ein prospektives Finanzierungsmodell. Das heisst, das Geld, das für ein Jahr zur Verfügung steht, ist im Voraus festgelegt. Ende Jahr wird bestraft, wer zuviel ausgegeben hat, belohnt, wer gut gewirtschaftet hat. Die Konsequenz daraus ist, dass medizini-

sche Entscheidungen nicht nur aufgrund der medizinischen Notwendigkeit getroffen werden, sondern dass finanzielle Überlegungen zunehmend mitbestimmen. Der Arzt wird sich unweigerlich beim Verschreiben eines teuren Medikaments Gedanken machen, was das für allfällige Auswirkungen auf sein Budget haben könnte. Dies unterhöhlt die ärztliche Ethik und droht das Ver-



Hausärztedemo vom 1. April 2006.
Foto: www.sgarn.ch

hältnis des Patienten zu seinem Arzt zu vergiften. Verschreibt er mir jetzt dieses Medikament nicht, weil es für seine Bilanz zu teuer ist? Rät er mir von der Operation ab, weil sie unnötig ist oder weil sie sein Budget zu sehr belasten würde?

Zu einer solchen Medizin, Frau Sommaruga, sagen wir: Nein danke!

GIAN BISCHOFF

VUA, Vereinigung unabhängiger
Ärztinnen und Ärzte, PF 2309, 8031 Zürich
www.vua.ch / sekretariat@vua.ch